

Zeitschrift:	Schweizer Heimwesen : Fachblatt VSA
Herausgeber:	Verein für Schweizerisches Heimwesen
Band:	60 (1989)
Heft:	6
Artikel:	Auch Jugend hat Geschichte : ein Versuch, aus der Geschichte der Jugend zu lernen
Autor:	Criblez, Lucien
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-811144

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 29.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Auch Jugend hat Geschichte Ein Versuch, aus der Geschichte der Jugend zu lernen

Von Lucien Criblez *

«Ich habe keine Hoffnung für die Zukunft, wenn sie allein von der Jugend gebildet wird. Denn diese Jugend ist rücksichtslos, altklug und unerträglich» (HESIOD).

«Owê der Bâbest ist ze junc: hilf, hêrre, dîner kristenheit» (Walther von der VOGELWEIDE 1865, S. 9).

«Die Anlässe sind beliebig, die Melodie wechselt, doch das Thema kehrt immer wieder: Mal ist die Jugend, wie sie sich kleidet oder gibt, zu nachlässig, mal zu sehr an modischem Äusseren interessiert, mal protestiert sie zu viel, mal ist sie zu angepasst. Wie immer sie sich auch verhält, sie fällt aus dem Rahmen dessen, wie die Erwachsenenwelt sich die Jugend wünscht...» (DEUTSCHES JUGENDINSTITUT 1985, 7).

Die Zitate belegen es: *Das Vertrauen der Erwachsenen in die Jugend ist offensichtlich nicht sehr gross – und war es auch früher nicht.* Das erste Zitat des griechischen Dichters HESIOD ist zirka 2700 Jahre alt, das zweite – etwas jünger – wurde von Walther von der VOGELWEIDE zu Beginn des 13. Jahrhunderts geschrieben; das dritte stammt aus einer Publikation des Deutschen Jugendinstitutes mit dem bezeichnenden Titel: «Immer diese Jugend...». Erwachsene klagten also schon immer über die nachwachsende Generation. Hat sich denn die Jugend in den letzten 2500 Jahren nicht verändert? Ist sie heute immer noch dieselbe wie im alten Rom oder zur Zeit des Sturm und Drang (wie die Jugend ja oft auch bezeichnet wird)?

Ich werde diese Fragen mit einem Nein beantworten – aber trotzdem einige gegenteilige Aussagen wagen; dies aber erst im dritten und vierten Teil. Zuvor gebe ich einige Hinweise, weshalb eine *Beschäftigung mit der Geschichte der Jugend sinnvoll sein könnte*. Im zweiten Teil versuche ich zu zeigen, wie denn die Lebensphasen Kindheit und Jugend erst zu dem wurden, was wir heute darunter verstehen. Im dritten Teil zeige ich an zwei Beispielen aus der Geschichte der Jugend in der Schweiz, dass es wohl so etwas wie Konstanten der Lebensphase Jugend gibt, also Dinge, die sich nicht oder nicht sehr stark geändert haben. Und im letzten Teil versuche ich aus der neueren Geschichte einige Thesen abzuleiten und so darzustellen, weshalb ich der Meinung bin, dass sich die Lebensphase Jugend in letzter Zeit mehr denn je verändert hat und immer noch verändert. All dies muss notwendig lückenhaft und abrissartig bleiben.

1. Sinn einer Beschäftigung mit der Geschichte der Jugend

Die Jugend ist ins Gerede gekommen (Anm. 1) oder: *Jugend hat Konjunktur*. Nach zwei Jugendbewegungen 1968 und 1980 ist es zwar zu Ende der 80er Jahre verblüffend ruhig geworden. Neben

der sogenannten «angepassten» Jugend, die schon immer den grössten Teil der Jugendlichen ausmachte, vermag sich aber der aufmüpfige Teil doch immer wieder bemerkbar zu machen: *Zafaraya* und die *Berner Reithalle* sorgen kontinuierlich für etwas Aufmerksamkeit. Auf dem deutschen Büchermarkt erschienen noch nie so viele Bücher zum Thema Jugend wie in den letzten 10 Jahren. Dabei fällt auf, dass sich immer mehr Publikationen auch der Geschichte der Jugend annehmen, zumindest Epochen dieser Geschichte aufzuarbeiten versuchen; dies bisher – leider – vor allem für Deutschland (Anm. 2).

Wozu aber kann die Beschäftigung mit der Geschichte der Jugend dienen? Klaus MOLLENHAUER drückt den Sinn der Geschichte von Kindheit und Jugend wie folgt aus:

«Reden über Erziehung ist geschichtlich. Es wird in ihm immer etwas über Geschichte gesagt, und es wird auf geschichtliche Weise gesagt. Noch die gegen Vergangenheit gleichgültigste pädagogische Behauptung hat Geschichte zum Thema, mindestens die Geschichte einer Generation, zukünftige Geschichte. Das ist trivial, aber es hat Konsequenzen» (MOLLENHAUER 1983, S. 12; Hervorh. im Orig.).

Willi BUCHER und Klaus POHL beschreiben ähnliches in ganz einfacher Art und Weise:

«Der Grossvater war 1900 als Marine-Soldat beim Boxer-Aufstand in China; der Vater spielte in einem Musik-Corps der deutschen Wehrmacht; dessen Tochter wiederum war 1969 bei einem Konzert von Jimi Hendrix in Frankfurt; ihr Sohn ist heute 19» (Schock und Schöpfung 1986, S. 10).

Ich sehe grundsätzlich drei Gründe, die eine Auseinandersetzung mit der Geschichte der Jugend – vielleicht mit Geschichte überhaupt – lohnenswert machen:

1. Geschichte der Jugend kann heutige Probleme relativieren helfen.

Sie kann aufzeigen, dass die Jugendphase den Erwachsenen immer wieder Probleme bereitet hat, dass anderseits die Jugendlichen immer auch Probleme mit der Überwindung dieser Lebensphase zeigen, Probleme mit den Erwachsenen und ihrer Gesellschaft. Die Geschichte kann aufzeigen, dass zum Beispiel die Diskussion um zunehmende Jugendkriminalität kaum ernst genommen werden darf, weil sie seit bald 150 Jahren andauert. Die Einmaligkeit unserer heutigen Jugendprobleme wird von der Geschichte radikal in Frage gestellt. Es bleiben aber die Fragen nach andern Qualitäten, also zum Beispiel: Welchen Einfluss hat der rasante technologische Wandel auf Kindheit und Jugend als Lebensphasen? Oder: Unterscheidet sich eine Generation, die mit totalem Medienkonsum aufwächst, von einer früheren Generation, die ohne Fernsehen und Video aufgewachsen ist; und wen ja, inwiefern? Solche Fragen sind zutiefst historische Fragestellung, sie können – wenn überhaupt – nur in Auseinandersetzung mit der Geschichte beantwortet werden.

* Referat an der Fellergrut-Tagung des Vereins Bernischer Heimleiter vom 6. März 1989 mit dem Thema: «Jugend 1989: Ihre Fragen – unsere Antworten».

Gemeinsamer Weiterbildungskurs VSA/SKAV

Das Begleiten von Langzeitpatienten

Kursleitung:	Dr. Imelda Abbt; Paul Gmünder, VSA, Zürich; es werden verschiedene Fachkräfte zugezogen.
Zielsetzung:	Das berufliche Zusammenleben mit Langzeitpatienten hat seine spezifischen Probleme. Nicht um diese geht es primär, sondern um den persönlichen Umgang damit, um den Sinn dieser Arbeit. Kurs und Kursziel sind herausgewachsen aus mehrjährigen Projektierungs-gesprächen mit den Vertretern des Evangelischen Verbandes für Innere Mission und Diako-nie, der Caritas und des SKAV.
Zielgruppe:	BetreuerInnen von Alters- und Pflegeheimen, welche seit mindestens einem Jahr in der Be-treuung und/oder Pflege von Langzeitpatienten tätig sind.
Im einzelnen kommt u. a. zur Sprache:	<ul style="list-style-type: none">- Die Verarbeitung von aufgestauten bzw. laufend anfallenden Problemen- Die persönliche Zuwendung zu Langzeitpatienten und deren Angehörigen- Die unterschiedliche Einstellung zu Leben, Leiden, Sterben und Tod- Der Umgang mit Mitarbeitern bei der Betreuung- Das Umgehen mit eigener und fremder Trauer- Das Erkennen der Grenzen punkto Zuständigkeit
Kursort:	Luzern, Romerohaus bzw. Altersheim Rosenberg
Kursdaten:	8 Tage, verteilt auf ein Jahr (jeweils montags) 09.30 bis 17.00 Uhr Beginn: 18. September 1989 im Romerohaus, Kreuzbuchstrasse 44, 6006 Luzern Weitere Daten: 1989: 16.10./13.11./4.12. 1990: 22.1./12.3./23.4./14.5.
Kurskosten:	Fr. 650.- Fr. 580.- für VSA- und SKAV-Mitglieder
Teilnehmerzahl:	max. 20 Personen; die Anmeldungen werden in der Reihenfolge ihres Eingangs berück-sichtigt.
Begleitbuch:	Die Kursleitung erstellt ein Textbuch mit ausgewählter Lektüre zum Thema. Die Auseinan-dersetzung mit diesen Texten soll dem Teilnehmer die Möglichkeit geben, den Problemhor-iizont zu erweitern und so die anfallenden Fragen in einen grösseren Zusammenhang zu stellen.

Anmeldetalon Das Begleiten von Langzeitpatienten 1989/90 in Luzern

Name, Vorname

Privat-Adresse

Name + Adresse des Heims

Berufliche Tätigkeit

Datum, Unterschrift

VSA-Mitgliedschaft
SKAV-Mitgliedschaft

Zutreffendes bitte ankreuzen

Bis 25. August 1989 senden an Kurssekretariat VSA, Seegartenstrasse 2, 8008 Zürich,
Telefon 01 252 47 07 (nur vormittags)

Die Anmeldung wird nicht bestätigt; Kursunterlagen und Rechnung erhalten Sie spätestens eine Woche vor
Kursbeginn.

2. Geschichte mündet in die Gegenwart und zielt in die Zukunft.

Will man heutige Situationen, Ideen und Institutionen verstehen, muss man sich damit beschäftigen, wie und in welchem Zusammenhang sie entstanden sind. Die Existenz von Institutionen zum Beispiel ist nur aus ihrer Geschichte erklärbar. Ein Beispiel: Erst ein Blick in die Geschichte des Jugendamtes im Kanton Bern kann deutlich machen, weshalb die Jugendgerichte hier so organisiert sind wie heute und nicht etwa nach dem Vorbild des Kantons Zürich.

3. Die Tatsache, dass verschiedene Generationen zur gleichen Zeit leben, hat erst in einer dynamischen Gesellschaft dazu geführt, dass diese miteinanderlebenden Generationen ganz unterschiedliche Bedingungen des Aufwachsens vorfanden.

«Wir waren ja auch einmal jung», konnte in einer statischen Gesellschaft als Argument noch gelten, in einer Gesellschaft also, wo Veränderungen nur sehr langsam sich einstellten und erst über Generationen hinweg überhaupt bemerkbar wurden. Dieses Argument gilt heute bei Jugendlichen wohl zu Recht als antiquiert: Jede Generation trifft neue Bedingungen des Aufwachsens an, die sich Erwachsene aus ihrer Erwachsenenposition nur noch bedingt vorstellen können. Die «Gleichzeitigkeit des Ungleichzeitigen» (E. BLOCH) ist die Folge einer dynamischen Gesellschaft. Verschiedene gleichzeitig lebende Generationen haben grundlegend andere Erfahrungen während bestimmter Zeiten ihres Lebenslaufes gemacht. Dieses Auseinanderdriften von Lebenserfahrungen verschiedener Generationen muss uns als grundlegend historisches Phänomen an der Geschichte der Jugend interessieren.

2. Die Ausprägung der Lebensphasen Kindheit und Jugend

Kindheit und Jugend waren nicht immer schon Lebensphasen mit zugeordneten Funktionen, wie wir sie heute kennen. Schule und Berufsbildung als wichtigste Elemente heutiger Jugendphasen gab es ja nicht immer schon – zumindest nicht in so institutionalisierter Form. Die jüngsten Bemühungen um eine Sozialgeschichte der Kindheit und Jugend (Anm. 3) haben zumindest zur Erkenntnis geführt, dass die Stellung von Kindern und Jugendlichen in früheren Gesellschafts- und Lebensformen nicht dieselbe war wie in der heutigen westeuropäischen Industriegesellschaft.

In der Forschung entbrannte ein Streit darüber, ob es Kinder und Jugendliche denn früher besser hatten als heute. Wie immer man diese Frage bewertet, außer Zweifel steht die Tatsache, dass Aufwachsen anders vor sich ging – ob besser oder schlechter sei dahingestellt. Kinder und Jugendliche waren bis ins 17. Jahrhundert ins Erwachsenenleben integriert und wurden durch Teilnahme allmählich sozialisiert. Ausgeschlossen wurden sie nur von ganz wenigen, wohldefinierten Bereichen, die allein den Erwachsenen vorbehalten waren. Durch Riten und Rituale wurde der Zu-

gang zu diesen Bereichen in der Initiation gefeiert, bekam dadurch auch einen speziellen Stellenwert. Solche Übergänge ins Erwachsenenleben sind uns heute noch in kirchlichen Traditionen der Konfirmation oder Kommunion bekannt. Da die tabuisierten Bereiche auf wenige Aspekte des gesellschaftlichen Lebens eingeschränkt blieben, konnte ein plötzlicher Übergang vom Kind beziehungsweise vom Jugendlichen zum Erwachsenen geleistet werden. In den meisten Bereichen der Gesellschaft wurde zwischen Kind/Jugendlichem und Erwachsenem jedoch nicht unterschieden. Kinder waren kleine Erwachsene, das stellen Bilder aus dem Mittelalter und noch bis zur Aufklärung klar dar: Kinder werden als verkleinerte Erwachsene abgebildet.

Solange die einfache Präsentation der Kultur, das heißt das Vorzeigen der Erwachsenen und das Mitmachen der Kinder zur Übergabe und Übernahme der Kultur ausreichte, mussten Kinder nicht speziell geschützt, gebildet oder unterrichtet werden. Erst als die einfache Teilnahme am Erwachsenenleben die Kulturtradition nicht mehr gewährleistete, wurden spezielle Einrichtungen und Institutionen zur Bildung und zum Schutz von Jugendlichen geschaffen. Damit kann nun nicht der Beginn von Erziehung und Bildung, Kindheit und Jugend überhaupt festgesetzt werden, aber diese Institutionalisierung bedeutet einen radikalen Einschnitt in der Geschichte der Kindheit und Jugend – und langfristig eine radikale Veränderung im Verhältnis der Generationen. Es gibt zwar keine Kultur, die die nachwachsende Generation der gesellschaftlichen Realität ohne jede Vermittlung aussetzt. Was aber mit der Aufklärung begann, war ein radikaler Ausbau dieser Vermittlung zwischen Kind und Realität und etwas später zwischen Jugendlichen und Realität.

Ein Arrangement mit zwei Seiten

Aufwachsen, Hineinwachsen in die Erwachsenenwelt muss mit zunehmender Komplexität der Gesellschaft zunehmend arrangiert werden. *Dieses Arrangement hat zwei Seiten: eine fördernde, bildende und eine hemmende, beschützende.* Auf der einen Seite entstehen Bildungseinrichtungen, die Didaktisierung der Welt beginnt ihren Lauf zu nehmen. Kindheit und Jugend werden zur Lebensphase, in der in Institutionen heute für morgen gelernt wird. Die Einführung der allgemeinen Schulpflicht gilt deshalb für die Zeit Ende des 18. und zu Beginn des 19. Jahrhunderts als typisch, obwohl sie sich zum Teil erst in unserem Jahrhundert durchsetzte. Auf der andern Seite müssen Kinder und Jugendliche jetzt auch vor den negativen Seiten der Gesellschaft beschützt werden. Die Zumutungen der Erwachsenenwelt werden für Kinder und Jugendliche gefiltert. In den Kinderschutzartikeln zuerst in kantonalen und 1877 im schweizerischen Fabrikgesetz finden solche Filter erstmals in Gesetzen ihren Niederschlag.

Das zunehmende Auseinanderklaffen von Kindheit und Erwachsenheit, die zunehmende Komplexität der Kultur machen eine Verlängerung der Lernzeit notwendig. Wenn die biologische Reifezeit nicht mehr mit der sozial und gesellschaftlich definierten Reifezeit übereinstimmt, muss künstlich eine Lebensphase ge-



Ihr Partner
Medizintechnische Produkte und
Spezialeinrichtungen

Votre partenaire
Produits médico-techniques
et équipements spéciaux

schaffen werden. Ihr werden Funktionen wie das Erlernen von Kulturinhalten und Normen und die Vorbereitung auf das Erwachsenenleben zugeordnet. KANT hat dies meines Wissens erstmals in seiner Schrift «Mutmasslicher Anfang der Menschengeschichte» 1786 so formuliert:

«Die Epoche der Mündigkeit, d.i. des Triebes sowohl, als Vermögens, seine Art zu erzeugen, hat die Natur auf das Alter von etwa 16 bis 17 Jahren festgesetzt: ein Alter, in welchem der Jüngling im rohen Naturstande buchstäblich ein Mann wird; denn er hat alsdann das Vermögen, sich selbst zu erhalten, seine Art zu erzeugen, und auch diese, samt seinem Weibe, zu erhalten. Die Einfalt der Bedürfnisse macht ihm dieses leicht. Im kultivierten Zustand hingegen gehören zum letzteren viele Erwerbsmittel, . . . so dass diese Epoche, bürgerlich, wenigstens im Durchschnitte um 10 Jahre weiter hinausgerückt wird. Die Natur hat indessen ihren Zeitpunkt der Reife nicht zugleich mit dem Fortschritte der gesellschaftlichen Verfeinerung verändert, sondern befolgt hartnäckig ihr Gesetz . . . Denn der Naturmensch ist in einem gewissen Alter schon Mann, wenn der bürgerliche Mensch (der doch nicht aufhört Naturmensch zu sein) nur Jüngling, ja wohl gar nur Kind ist; . . . » (KANT 1964, 94).

Erziehung verlagert sich – historisch gesehen – immer mehr in eine von der Erwachsenenwelt unterschiedene Erziehungswelt. Diese Erziehungswelt soll nach spezifisch pädagogischen Gesichtspunkten gestaltet werden, muss vor schädlichen Einflüssen gesichert werden und gerät im 19. Jahrhundert in immer grösse Diskrepanz zur Erwachsenenwelt. Der Schritt ins Leben wird immer grösser, aber auch die Anstrengungen, die Erziehungswelt vor Einflüssen der erziehungsfeindlichen Gesellschaft frei zu halten, werden immer rigorosier.

Der optimistische Glaube der Aufklärung an die Erziehung als Mittel der Gesellschaftsveränderung setzt unter anderem die Hoffnung auf die Jugend als nachfolgender Generation frei. Kindheit und Jugend werden zum Hoffnungsträger des Fortschritts. Im Glauben an die Perfektibilität des Menschen – das meint, dass der Mensch verbessert, perfekt gemacht werden kann – und zwar als einzelner, als Subjekt und als soziales Wesen, wird die Lebensphase Jugend zur Produktionszeit dieses neuen Menschen.

Eine *eigentliche Jugendphase* bildet sich im 19. Jahrhundert zuerst für die Jugendlichen des Bürgertums aus. Die Auflösung der Statuszuweisung durch Geburt (Adel) setzt die Schicht des Bildungsbürgertums frei, die ihren Status – wie das Wort es ausdrückt – durch Bildung definiert. Wenn bessere Bildung eine bessere Stellung in der Gesellschaft bedeutet, liegt es nahe, dass der Zeit der Aus-Bildung eine wichtige Rolle zugeschrieben wird. Jugend wird die Zeit des Statuserwerbs, somit nicht durch die Gegenwart, sondern durch Zukünftiges definiert; *Jugend wird Übergangs- und Vorbereitungsphase*.

3. Gibt es Konstanten der Jugendphase?

Ich versuche diese Frage positiv zu beantworten, wenn auch nicht im erwarteten Sinn Denn die These von psychologischen Konstanten der Lebensphase Jugend wird durch kulturvergleichende und historische Studien zu stark in Frage gestellt. Da diese Lebensphase ein gesellschaftliches Produkt ist, unterliegt sie auch gesellschaftlichen Veränderungen. Was aber bleibt denn konstant? Meines Erachtens sind es vor allem zwei Dinge, die überdauern, die aber mit den Erwachsenen zumindest ebenso viel zu tun haben wie mit den Jugendlichen.

Zum einen ist die Ansicht der Erwachsenen sehr dauerhaft, dass sie die Jugend gut verstünden, weil sie ja auch einmal jung gewesen seien. Unter Berufung auf die eigene Jugend entledigen sich die Erwachsenen zu oft und zu schnell der anstrengenden Aufgabe, die Jugendlichen wirklich besser zu verstehen. Diese Haltung ist gerade in einer modernen Gesellschaft mit ungeheuerlichem technologischem Wandel, der alle betrifft (hier seien nur zwei Beispiele erwähnt: die Angst Tausender Kaufmännisch Angestellter, die sich auf Computer einstellen mussten und immer noch müssen oder die Überforderung alter Leute zum Beispiel vor den neuen Billettautomaten an Bahnhöfen: diesen Leuten erscheint der Wandel tatsächlich als ungeheuerlich), nichts anderes als *arrogant*; doch gerade diese Haltung bleibt ziemlich konstant.

Zweitens – und dies scheint mir der zentrale Punkt zu sein – sind Kindheit und Jugend ja die Lebensphasen, in denen es darum geht, in die Gesellschaft hineinzuwachsen, sozialisiert zu werden. Dieses Hineinwachsen geht nun besser oder schlechter über die Bühne. *Der Erfolg der Sozialisation ist abhängig vor allem von den gesellschaftlichen Bedingungen, von der Familie und der Umgebung, in der ein Kind, ein Jugendlicher aufwächst und nicht zuletzt von seinen Anlagen, die er mitbringt und seiner Persönlichkeit.* Wird eine Gesellschaft komplizierter, wird auch das Hineinwachsen schwieriger, die zu leistende Anpassung grösser und schwieriger. Das Hineinwachsen in die Gesellschaft ist so für Jugendliche ein ständiger Prozess von sich Anpassen und ihre eigene Identität finden – was unter Umständen auch heissen kann: sich gegen die Anpassung entscheiden. Die Gesellschaft, in die sich die Jugendlichen hineinbegeben sollen, wird aus der Sicht des quasi Aussenstehenden, des noch zu Sozialisierenden, des Jugendlichen oftmals kritischer wahrgenommen als die Erwachsenen als schon Sozialisierte dies können. Hineinwachsen in die Gesellschaft ist für Jugendliche immer auch ein «Verlustgeschäft», weil sie gar nicht anders können, als sich ein Stück einzupassen. Die entscheidende Frage ist aber doch auf diesem Hintergrund, wie denn die Erwachsenen mit den Schwierigkeiten der Jugendlichen, sich einzupassen, umgehen. Und wie verhalten sich die Erwachsenen als schon Sozialisierte, wenn Aufwachsen schwieriger wird, weil die Gesellschaft komplexer wird (in diesem Sinn also: Veränderung, nicht Konstanz)?

Aufwachsen heisst immer sich der Gesellschaft anpassen und sich gegen dieses Einpassen zur Wehr setzen. Je nach historisch-

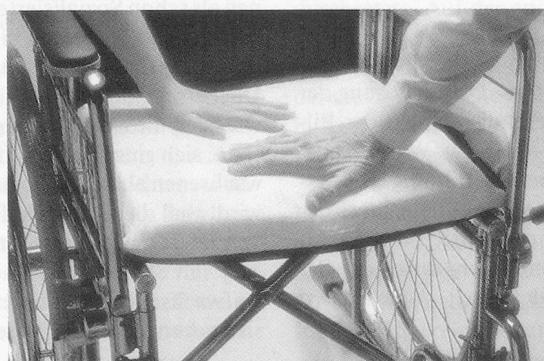
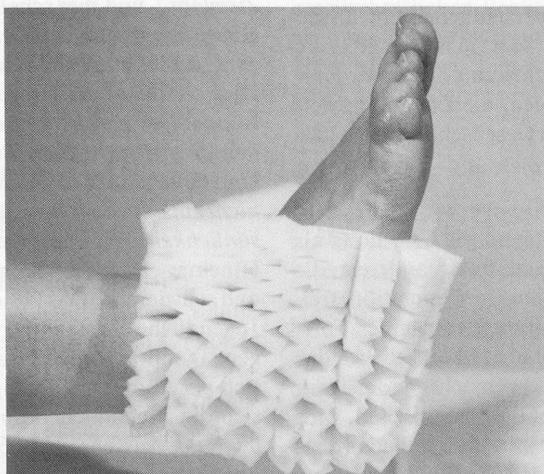
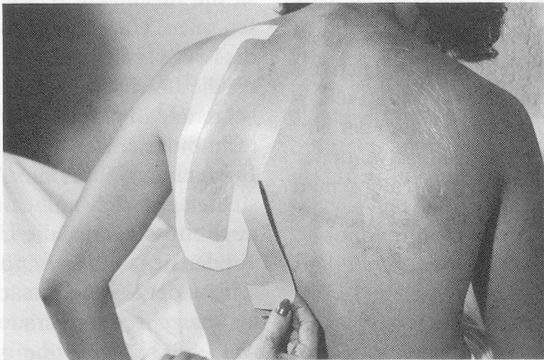


Ihr Partner
Medizintechnische Produkte und
Spezialeinrichtungen

Votre partenaire
Produits médico-techniques
et équipements spéciaux

Was tun, wenn Ihre Haut Schutz braucht?

Dekubitus- prophylaxe und Hautschutz mit **Tegaderm™** und **Reston™**



* Erhältlich bei Ihrem
Hausarzt

Tegaderm Transparent- Verband*

- Optimaler Hautschutz
- anschmiegsam
- atmungsaktiv
- wasserresistent
- einfache Anwendung

Reston Spezialpolster*

- druckentlastend
- luftdurchlässig
- anschmiegsam
- selbstklebend
- einfache Anwendung

Reston Sitzkissen*

- hoher Sitzkomfort
- druckausgleichend
- bequem
- hygienisch

**Verlassen Sie sich auf die Prophylaxe-Systeme
von 3M - Ihrer Haut zuliebe**

Diagnostik, Sterilisation, Asepsis, Orthopädie, Ophthalmologie, Wundverschluss, Patientenpflege, Dentalprodukte, Pharmazeutika

3M (Schweiz) AG
Abt. Medizin/Chirurgie
8803 Rüschlikon

3M

gesellschaftlicher Situation passt sich eine Jugendgeneration auch eher an als eine andere.

Dies will ich an zwei Beispielen aus der Geschichte der Jugend in der Schweiz zeigen:

3.1 Jungburschen/Freie Jugend

«Wir haben unsere Rechte zu verteidigen; ein Vaterland haben wir ja nicht, wir müssen uns erst eines erkämpfen» (Schweiz. Zeitschrift für Gemeinnützigkeit 1916, 134).

1900 wird in Zürich Aussersihl der «Jungburschenverein Aussersihl» gegründet. Als Zielsetzungen gelten vorerst: *Gesundheit, Bildung, Freundschaft*. Schon 1913 wird in die Statuten eine politische Zielsetzung aufgenommen: Die Mitglieder sollen zu selbstbewusster Teilnahme am Staatsleben befähigt werden.

Noch im gleichen Jahr ist man sich nicht darüber schlüssig, ob man am 1.-Mai-Umzug teilnehmen soll oder nicht. Schon im nächsten Jahr treten die Jungburschen der Arbeiterunion Zürich bei. Die *Wende hin zur politischen Jugendorganisation* wird vollständig vollzogen durch die Annäherung an die «Antimilitaristische Liga». Die Bewegung wächst schnell, 1906 wird der Verband schweizerischer Jungburschenvereine gegründet. Da auch Mädchen mitmachen, nennt sich der Verband ab 1911 «Freie Jugend».

Zentral scheint mir in unserem Zusammenhang nun folgendes: Die Freie Jugend entwickelt sich in der Schweiz zu einem der wichtigsten Träger der Opposition in der Zeit zwischen 1914 und 1920. Sie lanciert hartnäckig immer wieder Aufrufe und Aktionen gegen den Krieg und sie ist massgebend am Landesgeneralstreik von 1918 beteiligt. Jugendliche leisten Widerstand, politischen Widerstand. Die Geschichte zeigt hier, dass Jugendliche sich auch schon früher gegen die bestehenden gesellschaftlichen Verhältnisse – auch politisch – zur Wehr gesetzt haben, nicht erst 1968 oder 1980.

3.2 Jugend und «Geistige Landesverteidigung»

Ganz anders ist die Jugend während des 2. Weltkrieges. Jugend steht rund um den 2. Weltkrieg im *Dienst der «Geistigen Landesverteidigung»*. Schon vor dem Krieg werden Institutionen zur Verfügung gestellt (zum Beispiel Freiwilliger Arbeitsdienst), die während der Bedrohung von aussen zur Generalmobilmachung der Jugend im Dienst des Vaterlandes herangezogen werden können. Jugendfürsorge und Jugendverbände stellen sich weitgehend in den Dienst des Vaterlandes, man könnte von einer Art Gleichschaltung sprechen. Der Druck von aussen lässt auch die linke Jugend (Anm. 4) grösstenteils verstummen. Die «Landi»-Jugend – wie sie nach dem an der Landesausstellung 1939 von Jugendlichen selbst erbauten Jugendhaus (übrigens: das erste Jugendhaus in der Schweiz) genannt wurde, ist eine angepasste Jugend. Das Obligatorium im Arbeitsdienst von 1939 – Jugendliche können jederzeit zum Arbeitsdienst aufgeboten werden – wird akzeptiert und sogar zur «Ehrensache». Ein Obligatorium des Vorunterrichts, also der körperlichen Vorbereitung (inklusive Schiessübungen) auf den Militärdienst, wird 1940 in einer Volksabstimmung abgelehnt. Nie zuvor und nie danach war die Schweiz einer Staatsjugend so nah wie während des 2. Weltkrieges. Die Gleichschaltung der Jugend im Innern durch äussere Bedrohung sollte sich noch weit über die Rückkehr zur direkten Demokratie bemerkbar machen und erst mit der Revolte von 1968 endgültig abgeschlossen sein.

Sich anpassen und Widerstand leisten sind Kriterien, die offensichtlich überdauern, auch wenn in einzelnen Jugend-Generationen die Anpassung, in andern der Widerstand mehr zum Tragen

kommen und je nach gesellschaftlich-historischer Situation Anpassung und Widerstand von Jugendlichen in je unterschiedlicher Art und Weise wahrgenommen werden.

4. Veränderungen in der Lebensphase Jugend: Aktuelle Tendenzen

Zum Schluss muss die Frage vom Anfang noch einmal aufgenommen werden: Was hat sich denn eigentlich verändert, sind Jugendliche heute anders als früher? Auf dem Hintergrund der kurzen Spotlichter aus der Geschichte sollen in 12 Thesen neuere Tendenzen aufgezeigt werden, die für uns heute wichtig und ausschlussreich sein könnten. Da aktuelle Entwicklungen immer schwer einschätzbar sind, habe ich die Form von Thesen gewählt.

1. *Die Lebensphase Jugend ist seit der Bildungsexpansion der 70er Jahre auf dem Weg, nach oben und unten «auszufransen».* An die klassische Jugendphase schliesst sich tendenziell eine Phase an, die GILLIS «Post-Adoleszenz» nennt. Er bezeichnet mit diesem Begriff junge Erwachsene, die zwar sexuell, intellektuell und politisch erwachsen, wirtschaftlich aber nicht selbstständig sind. Diese Gruppe ist tendenziell im Wachsen begriffen. Am unteren Ende nehmen die sogenannten Kids – Kinder zwischen 11/12 und 15 Jahren, also bisher noch nicht Jugendliche – immer mehr Verhaltensweisen von Jugendlichen an. Sie sind eine stark vertretene Gruppe in Warenhäusern und Shopping-Zentren, übernehmen Moden, Musik und Verhalten von 15-20jährigen und sind zu einer ernstzunehmenden Konsumentengruppe geworden.



Toilettenlift MTE ©Produkt Messerli

Mit dem Toilettenlifter MTE wird vielen Behinderten ein Gerät zur Verfügung gestellt das ihnen erlaubt, die Toilette wieder selbstständig zu benutzen. Automatisch und stufenlos höhenverstellbare Sitzbrille. Montierbar auf alle gängigen Toilettenschüsseln. Verlangen Sie eine kostenlose Vorführung oder detailliertes Prospektmaterial.

Bimeda AG
Rehabilitationshilfen
Heim- und Spitalbedarf

Bubentalstrasse 7
8304 Wallisellen
Tel. 01/830 30 52

bimeda

2. Jugend hat sich in den letzten zwanzig Jahren immer mehr zu einer Lebensphase mit eigenem Recht entwickelt, wie dies 1913 in der berühmten Meissner Formel der Freideutschen Jugend gefordert wurde. Jugendliche wollten ihr Leben «aus eigener Bestimmung, vor eigener Verantwortung mit innerer Wahrhaftigkeit» führen. Dies hat sich zumindest der Möglichkeit nach durchgesetzt. FUCHS, einer der Verfasser der Shell-Jugend-Studie 85, meint dazu:

«Jugend als Vorbereitungszeit zum Erwachsensein wird überlagert und durchsetzt von Formen, mindestens: Möglichkeiten eines Lebens aus eigener Verantwortung und eigenem Recht» (1983, 341).

3. Jugend wirkt auf Erwachsene zunehmend ambivalent: Neben Jugendproblemen erscheint Jugend ja auch als Ideal, sogar: als Idol. Jung, dynamisch, sportlich ist nicht umsonst der Werbeslogan. Ganze Industriezweige profitieren vom Ideal, schön, schlank und sportlich zu sein, um ja jugendlich zu wirken. Jung bleiben ist zum Ideal in einer Gesellschaft geworden, wo alt und erfahren sein nichts mehr zählt, weil die Erfahrungen täglich durch Neuerungen aufgelöst werden.

4. Jugendliche werden immer mehr zu einem Wirtschaftsfaktor. Nachdem Jugendliche in den letzten siebzig Jahren vor allem von Interessengruppen als Nachwuchs in Beschlag genommen wurden, werden sie heute als Konsumentengruppe umworben: Mode-Boutiquen, Plattengeschäfte, HiFi-Technologie, Sportartikel usw.

5. Jugendliche bestimmen denn auch weitgehend Moden in Kleidung, Musik und Sport. Jugendkultur wird so mehr und mehr zu einem bestimmten Faktor für die Gesamtkultur.

6. Die Jugend gibt es weniger und mehr denn je. Eine von SPRANGER noch in den dreissiger Jahren geforderte «Kultur-

pubertät» für alle Jugendlichen (Anm. 5) trifft heute bis zum 16. Altersjahr quasi für alle Jugendlichen zu. Und trotzdem sind Jugendliche unterschiedlicher als je zuvor: denn die Auflösung von gesellschaftlichen Normen und Werten erlaubt es, ganz unterschiedlichen Interessen, Stilen und Moden überhaupt erst öffentlich Ausdruck zu verleihen.

7. Nachdem sich Jugend in unserem Jahrhundert endgültig als Lebensphase durchgesetzt hat (auch für nicht-privilegierte Jugendliche), wird sie zugleich vereinnahmt und entrechtlicht. Jugendliche werden zuerst als Nachwuchs für politische Gruppierungen entdeckt, dann wird die freie Zeit der Jugendlichen zum Objekt von Vereinnahmung, schliesslich engagieren sich zunehmend Markt und Konsum, marktwirtschaftlich orientierte Institutionen um die Lebensphase Jugend. Vereinnahmung ist aber zugleich immer auch Kontrolle, Entrechtlichung, Eindämmung von Freiräumen. In diese Widersprüche verstrickt sich zunehmend die eigentlich sozialpädagogisch intendierte Jugendarbeit von Kirchen und Gemeinden.

8. Aufwachsen findet zunehmend in von Schule und Familie nicht kontrollierbaren Räumen statt, die einerseits von kommerziellen Angeboten besetzt werden, andererseits von Jugendlichen und ihren Gruppierungen (Peer-groups) auch eigenständig gestaltet werden oder zumindest gestaltet werden möchten. Sozialisation in der Gleichaltrigengruppe wird zu einem entscheidenden Faktor im Aufwachsen, der traditionellen Erziehungsmächten ausser Kontrolle gerät (dies war ja früher auch schon so, nur störte es niemanden).

9. Das Ziel des Erwachsenwerdens ist für heutige Jugendliche kaum mehr attraktiv. Denn, in den für sie wichtigen Bereichen – Sexualität, Konsum, Freizeit, Sport, Mode, Musik – kann der Durchschnittsjugendliche heute alles haben, was ihm anstrebenswert erscheint. Die für Jugendliche früher angestrebten Besonderheiten des Erwachsenseins sind schon während der Jugendzeit realisierbar, ohne die mühsamen Seiten des Erwachsenseins auf sich nehmen zu müssen: Verantwortung und materielle Selbstversorgung. Erwachsenwerden verliert deshalb zunehmend an Attraktivität.

10. Die Schnellebigkeit von Moden, Wirtschaft und Technologie bildet Jugendliche heute zunehmend in ihrem Verhalten ab. Soziale und kulturelle Räume – zum Beispiel Einrichtungen der Freizeitgesellschaft – werden nach Belieben gewechselt. Beziehungen werden aufgenommen und abgebrochen nach Lust und Laune. Die immensen Wahlmöglichkeiten auf dem Konsummarkt bilden sich im Verhalten ab. Wer Konstanz zeigt, ist bedroht, schon bald antiquiert und überholt zu sein. Soziale Räume, Beziehungen und anderes werden austauschbar wie Musik- und Kleidermoden. Veränderung, Wechsel ist nicht nur ein Merkmal jugendlichen Verhaltens, sondern ein Phänomen der modernen Gesellschaft schlechthin. Nur stört es bei Jugendlichen mehr als in der Konsumwelt.

11. Probleme zeigen dabei die Jugendlichen selbst nicht, sondern vor allem die Erwachsenen, die solches Verhalten absurd, schädlich und gefährlich finden. Dass Auflösung von Normen, mehr Freiheit – vor allem auch in Beziehungsfragen –, Enttabuisierung und Liberalisierung auf den Fahnen der Elterngeneration, der 68er erstmals standen, wird leicht vergessen. Die Ziele der Väter und Mütter werden von den Söhnen und Töchtern karikiert. Nur beklagen wir Erwachsenen heute die Freiheit und Liberalität bei den Jugendlichen – vielleicht weil wir sie uns damals nicht so vorgestellt haben?

12. Wenn die Zukunft ins Wanken gerät, gerät auch die Lebensphase, die auf Zukunft ausgerichtet ist, deren wichtigstes Merk-

*ecoline – die neue Objektschränke – linie
von Schneider*



S Schneider
Ideen rund ums Bad

W. SCHNEIDER + CO. AG METALLWARENFABRIK, CH-8135 LANGNAU-ZÜRICH, TEL. 01/713 39 31

mal es ist, heute für morgen zu lernen, in Definitionsschwierigkeiten. Jugendarbeitslosigkeit – zwar nicht in der «heil» Schweiz, aber beinahe im ganzen übrigen Europa, Umweltbedrohung, Aids, atomarer Overkill und anderes machen Zukunft zu einer nicht sehr hoffnungsvollen Kategorie. Dies scheint zwar einen grossen Teil der Schweizer Jugendlichen im Moment recht wenig zu kümmern. Dass solch grundlegendes Infragestellen der Zukunft aber an der Lebensphase Jugend, in die seit der Aufklärung für eine *bessere* Zukunft gesetzt wurden und werden (die pädagogischen Programme sprechen für sich: Aids-Aufklärung, Umwelt-, Friedens-, Medien- usw.-Pädagogik), nicht spurlos vorübergehen kann, scheint mir sicher. Die Lebensphase Jugend braucht eine neue Definition. Jugendkulturen weisen eine mögliche Entwicklungsrichtung. Eine andere Möglichkeit wäre, wenn wir Erwachsenen Jugendliche in ihren Bemühungen, diese Lebensphase in eigener Bestimmung und selbstverantwortet zu gestalten, etwas ernster nehmen würden.

Anmerkungen

- 1 In Anlehnung an: «Die Kindheit ist ins Gerede gekommen». Vorbermung zu: HENGST, Heinz u. a.: Kindheit als Fiktion. Frankfurt/M. 1981, S. 7.
 - 2 Eine Geschichte der Jugend in der Schweiz existiert bisher nicht. Der einzige einigermassen sinnvolle – aber sehr idealisierende – Überblick ist älteren Datums: METRAUX, Hans: Schweizer Jugendleben in fünf Jahrhunderten. Zürich 1942.
 - 3 Die Diskussionen um eine Geschichte der Kindheit im deutschsprachigen Raum wurden vor allem durch die Übersetzungen der beiden folgenden Werke ausgelöst: ARIES, Philipp: Geschichte der Kindheit. München 1975 (Original frz., Paris 1960). DE MAUSE, Lloyd (Hrsg.): Hört ihr die Kinder weinen. Eine psychogenetische Geschichte der Kindheit. Frankfurt a. M. 1977 (Original engl., New York 1974).
- Als wichtigste Beiträge zu einer Geschichte der Jugend scheinen mir – mit jeweils andern theoretischen Ausgangspunkten, deshalb schlecht vergleichbar – folgende Werke: FEND, Helmut: Sozialgeschichte des Aufwachsens. Bedingungen des Aufwachsens und Jugendgestalten im zwanzigsten Jahrhundert. Frankfurt a. M. 1988. GILLIS, John R.: Geschichte der Jugend. Tradition und Wandel im Verhältnis der Altersgruppen und Generationen. Weinheim/Basel 1980 (Original eng., New York 1974). MITTERAUER, Michael: Sozialgeschichte der Jugend. Frankfurt a. M. 1986. PEUKERT, Detlev J. K.: Grenzen der SOZIALdisziplinierung. Aufstieg und Krise der deutschen Jugendfürsorge 1878 bis 1932. Köln 1986. ROTH, Lutz: die Erfahrung des Jugendlichen. München 1983.
- 4 Die «linke» Jugend verhält sich hier ganz nach dem Vorbild der Erwachsenen: Mit dem «Friedensabkommen» in der Metall- und Uhrenindustrie vom 19. Juli 1937 und dem Abrücken der SPS vom Klassenkampf sowie dem Akzeptieren des bestehenden Staates mit seiner Armee wird die Konkordanzpolitik der Nachkriegszeit eingeleitet.
 - 5 SPRANGER meint mit Kulturpubertät genau die Freisetzung der Jugendlichen aus dem Arbeitsprozess, eine Lebensphase als Vorbereitungs- und Übergangszeit. Vgl. vor allem SPRANGER, Eduard: Psychologie des Jugendalters. Heidelberg 1924.

Literatur

- DEUTSCHES JUGENDINSTITUT (Hrsg.): Immer diese Jugend. Ein zeitgeschichtliches Mosaik. 1945 bis heute. München 1985.
- FUCHS, Werner: Jugendliche Statuspassage oder individualisierte Jugendbiographie? In: Soziale Welt 34 (1983) S. 341–371.
- HURRELMANN, Klaus / ROSEWITZ, Bernd / WOLF, Hartmut K.: Lebensphase Jugend. Eine Einführung in die sozialwissenschaftliche Jugendforschung. Weinheim/München 1985.
- KANT, Immanuel: Mutmasslicher Anfang der Menschengeschichte (1786). In: Immanuel Kant. Werke in sechs Bänden. Bd. VI. Herausgegeben von W. Weischedel. Darmstadt 1964, S. 83–102.
- MOLLENHAUER, Klaus: Vergessene Zusammenhänge. Über Kultur und Erziehung. München 1983.
- Schock und Schöpfung. Jugendästhetik im 20. Jahrhundert. Herausgegeben vom Deutschen Werkbund e. V./Württembergischen Kunstverein Stuttgart. Darmstadt/Neuwied 1986.
- Walther von der Vogelweide: Die Gedichte Walthers von der Vogelweide. Herausgegeben von Karl Lachmann. Berlin 1875 (5. Ausgabe).

Affektive Erziehung im Heim

Handeln im Spannungsfeld zwischen Pädagogik und Justiz

Kinder können sich psycho-sexuell frei entwickeln, wenn sie Zutrauen zu sich selbst und zu anderen Menschen aufbauen lernen. Dafür benötigen sie affektive Zuwendung, die sich auch und vor allem im Körperkontakt und in zärtlichen Gesten ausdrückt. Körperlichkeit und Zärtlichkeit sind demnach unentbehrliche Basisbestandteile einer jeden Erziehung – auch der Erziehung im Heim.

Körperlichkeit steht jedoch immer auch in der zweifachen Gefahr, einerseits das für die Entwicklung des Kindes förderliche Mass zu überschreiten und andererseits an die Grenzen des sittlichen Empfindens des Durchschnittsbürgers zu stoßen, der beim institutionellen Erziehungsauftrag misstrauischer urteilt als in der Familie. Die Justiz übernimmt hier die vornehme Aufgabe, Menschen, vor allem Kinder und Jugendliche, die in einem entwicklungsbedingten Abhängigkeitsverhältnis stehen, vor derartigen Übergriffen zu schützen.

Erziehung überhaupt, in besonderem Masse aber Erziehung in Heimen und Anstalten, bewegt sich also in ihrem affektiven Bereich ständig im Spannungsfeld zwischen den Erfordernissen und Ansprüchen der Pädagogik und den schützenden Bestimmungen und Regeln der Justiz. Dem Erziehenden stehen aber für diese anspruchsvolle Aufgabe noch keine klaren Handlungshilfen zur Verfügung. Um diesem Mangel zu begegnen, hat sich eine interdisziplinäre Arbeitsgruppe Affektive Erziehung im Heim gebildet, der Heimleiter, Pädagogen, Psychologen, Mediziner und Juristen angehören. Das Material, das sie bis jetzt aufgearbeitet hat, ist nun als 93seitige A 4-Broschüre unter dem Titel «Affektive Erziehung im Heim. Handeln im Spannungsfeld zwischen Pädagogik und Justiz», im VSA-Verlag erschienen. Einer grundsätzlichen Betrachtung der ganzen Problematik folgt eine reiche Sammlung authentischer Beispiele von problematischem affektiv-erzieherischem Verhalten im Heim. Zu jedem Beispiel werden in übersichtlicher Form pädagogische und juristische Erwägungen angestellt und zu allgemeinen Merkpunkten und Leitlinien für die Praxis der affektiven Erziehung im Heim verdichtet.

Die Broschüre «Affektive Erziehung im Heim» wird von ihren Autoren als Werkstattbericht bezeichnet, um damit zu dokumentieren, dass die Arbeitsgruppe gerne Anregungen von engagierten Lesern in die weitere Bearbeitung der Problematik aufnimmt. «Affektive Erziehung im Heim» kann zum Preis von Fr. 21.50 (inkl. Versandkosten) beim Sekretariat VSA, Verlagsabteilung, Seegartenstr. 2, 8008 Zürich, bezogen werden.

Bestellung

Wir bestellen hiermit

Exemplar(e) der Broschüre «Affektive Erziehung im Heim. Handeln im Spannungsfeld zwischen Pädagogik und Justiz.», herausgegeben von der Arbeitsgruppe Affektive Erziehung im Heim, zum Preis von Fr. 21.50 (inkl. Versandkosten).

Name, Vorname _____

Name und
Adresse des Heims _____

PLZ/Ort _____

Datum, Unterschrift _____

Bitte senden an Sekretariat VSA, Verlagsabteilung,
Seegartenstr. 2, 8008 Zürich